

Oskar Tellner
1255 North Gardner
Los Angeles 46, Calif.

Los Angeles, den 11. / 9.

Sehr lieber Fontana,

ich sah gerade über einem Hölderlin - Gedicht, was
freilich oft geschieht, bei offener Tür, denn unsere Nach-
barin, die Wüste, hat uns in diesem Sommer mit
ihrem heißesten Kusse an sich gedrückt - der sah
ich den Briefträger mit einem Paket in grobem
Quartformat auf mich zukommen. Es war Ihr Brief.
Ich hatte nicht erwartet, daß es in so schönem, ausdrucks-
vollem, bibliophil zu nennendem Gewande erscheinen
würde. Und ich empfand, als ich es ausgepackt und
aufgeschlagen hatte, zunächst die emporschnellende
Freude des Bücherfreundes über die Bereicherung seiner
von einer Bruce zu einer Kompagnie zusammen-
geschmolzenen Bibliothek durch ein schon überlief
wertvolles Stück. Ich beglückwünsche Sie zu der Liebe
die der Verlag und der bedeutende zeichnerische Begleiter
Ihren Werke zugewandt haben. Daß oben Buche eines
österreichischen Autors in Österreich hätte trotz allem
solche Wohlgestalt werden kann, wiegt manches auf.

Ihre in großmächtigen Sprüngen Höhen und Tiefen
umfangreiche Erzählung hätte jener äußeren Reize
freilich nicht bedürft. Selbst illustriert und
auf düstern Hintergründe in allen Farben illuminiert,
hätte sie auch des Illustrators entbehren
können. Ihre sprachliche Kraft schafft Bild fast
in jedem Satz. In tief eingegrabenen Fugen, die
keinem Leser entschwinden werden, wartet sie
den Herrscher Begonja, seinen sozialen Gegenspieler
Casar, seine Söhne Mladen und den rührenden
Toyscha, seine ergriffene Tochter Jelitra und die von

Bemerkung: Ich habe die Originalausgabe von Tellner's "Der Herrscher Begonja" in der Bibliothek des Oskar Tellner in Los Angeles gesehen. Die Originalausgabe ist in der Bibliothek des Oskar Tellner in Los Angeles zu finden. Ich habe die Originalausgabe von Tellner's "Der Herrscher Begonja" in der Bibliothek des Oskar Tellner in Los Angeles gesehen. Die Originalausgabe ist in der Bibliothek des Oskar Tellner in Los Angeles zu finden.



von ihm mit Naturgewalt geliebte Naturgewalt Hajkima.
Dass diese Sichtung längst in alle Geirichte der österrei-
chischen Prosaballade gehört, weiß ihr Dichter selbst. Öster-
reichisch ist sie in jenem unvergessbar vieltonigen Sinn
des großen Heines, dessen eine Saite die südslawische war,
die ~~früher~~ seine Leichensaiten würde. Nun da seit Jahr-
zehnten schon die Harfe zerschmettert ist, und wir noch
eine überspannte und unbandelte Saite oben klangen hören,
reißt sie, klönt uns jedem Klangekörper, wie es der Iphig
Liedes vom Berg Begonja ist, der Türme aus einer großen
Erinnerung in überflutenden Wellen. Aber die Harmonien der
Erlösenden Erweckung, in die dieses wilde Lied sich löst, sind
an sich schönste Musik der menschlichen Seele.

Hätten wir eine Musikgeschichte oder österrische Sprache
- ein Lieblingsgedanke, oder wir zu spät erstand, als dass ich
selbst noch zur Tat werden lassen könnte - dann dürfte auch
diese Erzählung als Zeugnis dafür herangezogen werden,
wie sehr die Generation nach dem ersten Weltkrieg aus Innerstem
zu einem reinen Sprachstumm sich gedrängt fühlte. Nichts
von einem solchen ist - so weit ich zu hören vermag - jetzt zu
vernehmen, wo allerfrühestes Geschickenes - ~~alle~~ ~~das~~ ~~letzte~~
Tage von einst weit hinter sich lassen - die deutsche Sprache
mit verunsicherter Gewalt imwälden müßte. Kein Musikhistoriker
oder deutscher Sprache wird einmal feststellen können, dass
~~bisher~~ die jüngere Generation von heute keine, Lehram und der
übermächtige Wunsch nach einer endlich, endlich menschlichen
Menschheit jenes unerhörte Wort entbunden haben, das das über-
hörte hörbar zu machen wenigstens auf dem Wege ist. Kopieren eines
großen Satirikers, Kopieren eines großen Prosafavaliens tun es nicht.
Eder ist es noch zu früh? Mag sein. Lastet die Niedergeschlagenheit
noch zu sehr? Doch gerade diese müßte ganz neue Verweilungs-Abgründe
de der Sprache aufzuweisen mächtig sein. Bereiten sich Sprachtaten vor,
die wir nicht abzuwehren können? Ich hoffe. Doch steht zu fürchten, dass es
balot wieder zu spät sein wird.

Ihnen, meine lieber Fontana, wärmsten Dank für Ihre in jedem
Sinn schöne, Empfindungen verschiedener Art - auch die an das nun
zerschmetterte Stielen unserer Jugendzeit - auslösende Gabe und allen
Freundschaftliche Zeugnisse. Ich erwische Ihnen die Hand.
Ihr Erwin Sellmer